

abzuseilen versuchte, dass aber das Seil oder Tuch riss, weshalb sie dann ein paar Meter im freien Fall stürzte.⁴

Ein Letztes: Diese Biografie ist von einem Wissenschaftler geschrieben, aber mein Publikum sind nicht in erster Linie Kolleginnen und Kollegen. Mein Buch wendet sich an alle, die sich für eine quellenfundierte Darstellung interessieren, ohne aber an der Fachdiskussion teilzunehmen. Deshalb befinden sich die Anmerkungen im Anhang und dienen ganz überwiegend den Nachweisen. Aus diesem Grund habe ich auch versucht, die Komplexität dieser so unglaublichen Geschichte zu reduzieren und ich hoffe, dass dies ohne grobe Vereinfachungen gelungen ist. Auch wurde darauf verzichtet, die Leser den französischen und lateinischen Texten auszusetzen, weshalb vieles von mir übersetzt wurde.

Einleitung

Wo muss die Schilderung einsetzen, um Taten und Schicksal von Jeanne d'Arc hinreichend zu erklären? Wie sah das politische und kulturelle Umfeld der Jungfrau aus; welches waren die Rahmenbedingungen ihres Handelns? Es mag für dieses Buch genügen, sich auf die drei wesentlichen Problemkreise zu konzentrieren: Zunächst geht es um das französische Königtum in seiner Auseinandersetzung mit England bzw. dem englischen Anspruch, auch über Frankreich zu herrschen, waren doch beide Länder durch den Vertrag von Troyes, 1420, zu einer Doppelmonarchie vereint worden. In diesem Zusammenhang spielt auch die Politik des Herzogtums Burgund eine große Rolle. Zweitens geht es um das erste Aufblühen eines Nationalgefühls inmitten und wegen des so lange andauernden Krieges. Drittens soll noch ein Blick auf das Heerwesen geworfen werden, den Übergang des Ritterkrieges zum Söldner- und Volkskrieg. Denn auch dies kann dazu beitragen, die Erfolge und das Scheitern der *Pucelle* aus ihrer Zeit heraus zu verstehen.

Seit Mitte des 13. Jahrhunderts hatte sich das französische Königtum zu einer Erbmonarchie unter der Dynastie der Valois entwickelt, welche durch die Auseinandersetzung mit England ab Mitte des 14. Jahrhunderts – den Hundertjährigen Krieg – stark geschwächt, nicht aber delegitimiert wurde. Unter der Herrschaft des immens populären Königs Karl VI. (1380–1422) war das Verhältnis der Monarchie zu den großen Territorialherren, den Fürstentümern Burgund, Bretagne usw., von klarer symbolischer

Ordnung und politischer Unterordnung bestimmt. Das Königtum ruhte nicht allein auf den Pfeilern seiner territorialen Macht und dem geistlichen Anspruch des gottgewählten und gesalbten Königs, es hatte sich unter Karl VI. auch eine starke Zentralgewalt von treuen Staatsbeamten herausgebildet.¹ Mit Ende des 14. Jahrhunderts wurde dazu die Eigenständigkeit eines französischen Staatskirchentums gallikanischer Ausrichtung verankert, welches sich mit dem Großen Schisma und der Errichtung eines Gegenpapsttums mit Sitz in Avignon seit 1378 gebildet hatte.

Doch die Macht des Königtums blieb nicht unangetastet. Das Herzogtum Burgund etwa wurde im 14. Jahrhundert zu einer überaus mächtigen Gebiets Herrschaft mit eigener Tradition und Legitimität.²

Die sich daraus ergebende Konkurrenz war umso grundsätzlicher, als durch die verzwickte Heirats- und Zueignungs-Politik (Apanagen) die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den burgundischen und orleanesischen Zweigen der Valois sowie anderen Fürsten sehr eng waren. Als besonders brisant erwies sich, dass auch die Herrscher des expansiven Herzogtums Burgund «königlichen Blutes» waren. So wurde König Karl VI. zwar von seinem burgundischen Vetter Philipp dem Kühnen (Le Hardi) als König von Frankreich anerkannt, aber stark bedrängt, wenn es um konkrete Interessen und Machtverhältnisse ging.

Die zentrifugalen Tendenzen verstärkten sich, als der König 1392 psychisch erkrankte und fortan bis zu seinem Tod im Jahre 1422 zwischen klarem Verstand und geistiger Umnachtung schwankte. Seinem Charisma tat dies keinen Abbruch, denn der kranke Herrscher blieb beim Volk beliebt und sein Leiden galt als *imitatio Christi*.³ Aber sein langes Siechtum führte zu mehr Bewegungsfreiheit der großen Fürsten, insbesondere des Burgunders Philipp des Kühnen und dem jüngeren Bruder des Königs, Lud-

wig I. von Orleans, der informell den kranken König vertrat. Ludwig gelang es in jener Zeit, seine Hausmacht durch weitere Apagnagen erheblich zu erweitern. Sein unehelicher Sohn Jean, ohne abschätzigen Unterton als «Bastard von Orleans» tituliert, wurde mit der Verwaltung der königlichen Besitzungen im Loiretal betraut und zum Stadtkommandanten von Orleans ernannt. Wegen außerordentlicher militärischer Erfolge war er 1425 an die Spitze des königlichen Heeres gelangt und wurde so zu einem Weggefährten von Jeanne d'Arc. Im Jahre 1439 erhielt er durch Heirat die Grafschaften von Dunois und Longueville, in der Literatur wird er deshalb meistens einfach «Dunois» genannt.⁴

Aber zurück zum Anfang des 15. Jahrhunderts. Als Philipp der Kühne im Jahre 1404 starb, hatte dessen Sohn Johann Ohnefurcht einen schweren Stand gegen seinen Cousin Ludwig I. von Orleans. Die ständigen Reibereien um Ehre und Besitz gipfelten in der Ermordung Ludwigs durch Vertraute des Burgunders am 23. November 1407. Am 14. Juli 1411 erließ Karl von Orleans, der Sohn des Ermordeten, im Namen aller Fürsten des Herzogtums eine regelrechte Kriegserklärung an Burgund. Das war der Auslöser zu einem offenen Bürgerkrieg, der noch ein Vierteljahrhundert später, zur Zeit der *Pucelle*, schwelte.⁵

Für die Machtverhältnisse war weiter von Bedeutung, dass sich Graf Bernard VII. von Armagnac auf die Seite des Hauses Valois-Orleans schlug und seine gefürchteten Söldnertruppen, die als *Armagnacs* auch in den folgenden Jahrzehnten für ihre Kampfkraft und Grausamkeit berüchtigt waren, dem Kampf gegen die Burgunder zur Verfügung stellte.⁶ Dieser Parteinahme wurde so große Bedeutung beigemessen, dass ab etwa 1410 das Herzogtum Orleans und später auch König Karl VII. und seine Anhänger von den Gegnern häufig schlicht als *Armagnacs* tituliert wurden, eine Bezeichnung, in der sich Ablehnung, Furcht und Respekt mischten.⁷

In den auf den Mord von 1407 folgenden Jahren verstärkte das Königshaus seine Territorialmacht durch gezielte Heirats- und Erwerbspolitik, so dass es trotz der zeitweiligen geistigen Umnachtung Karls VI. ein zentralisierendes Machtensemble blieb. Um das Haus Orleans herum bildete sich die *Ligue de Gien*, eine lose Gemeinschaft bedeutender Territorialherrschaften, der u. a. die Grafschaften Anjou, Armagnac und Bretagne angehörten. In diesem Verbund wurde die bereits während des gesamten 14. Jahrhunderts von Orleans betriebene Politik des starken Zentralstaates weiterentwickelt, wohingegen das Herzogtum Burgund sich zunehmend als Partei der Freiheit, der Traditionen und der guten Sitten empfahl.⁸ Im Wesentlichen ging es in diesem Fürsten- und Bürgerkrieg der Jahre nach 1407, der vor allem in Paris wiederholt zu Revolten, Machtwechseln und blutigen Racheaktionen führte, um die Frage, ob die zentralisierende Monarchie oder die Territorialfürsten in Frankreich die Oberhand behalten würden.

Dieser säkulare Konflikt zwischen den miteinander verwandten, aber tief verfeindeten Fürsten von Burgund und Orleans nahm eine neue Dimension an, als sich 1413 der englische König Heinrich V. in diesen Bruderkrieg einmischte und Ansprüche auf die französische Krone erhob. Mit der massiven Androhung einer Invasion versuchte er, beide Parteien zu erpressen und gegeneinander auszuspielen. Und natürlich behaupteten die *Armagnacs*, dass Burgund dem Engländer helfe. Schließlich landete ein englisches Heer von ca. 12 000 Mann an der Seine-Mündung, und am 25. Oktober 1415 kam es zu einer der berühmtesten Schlachten der europäischen Geschichte, der von Azincourt. Die überlegene Taktik und bessere Bewaffnung der Engländer führte zu einer vernichtenden Niederlage des königlichen Heeres. Mehr als 6000 Soldaten kamen um und ungefähr 1000 Ritter gerieten in englische Gefangenschaft. Der Befehlshaber des Königlichen Heeres, Karl I. von Orleans, der Vater des «Bastards» Jean, wurde eben-